

ZUSAMMENFASSUNG



www.inter-uni.net > Forschung

Das „Hartberger Modell“ der sozial- und psychopädagogischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Lebensraum Schule

Autorin: Maria Schweighofer-Lenz

Betreuerin: Elke Mesenholl-Strehler

Einleitung

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet das 2005 gestartete Projekt des „Hartberger Modells der sozial- und psychopädagogischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Lebensraum Schule“ an dreizehn von fünfzehn Hauptschulen und 5 Polytechnischen Schulen im steirischen Schulbezirk Hartberg.

Speziell dafür ausgebildete Lehrpersonen bieten im Rahmen ihrer Lehrverpflichtung Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, in vertraulichen Gesprächen das zur Sprache zu bringen, was sie beschäftigt, was ihnen „unter den Nägeln brennt“.

Zahllose Experten weisen durch Publikationen in Erziehungsratgebern und Fachzeitschriften auf die Wichtigkeit von ausreichender, positiver Zuwendung im Kindes- und Jugendalter durch erwachsene Bezugspersonen hin.

Einen verhältnismäßig großen Teil ihrer Lebenszeit verbringen Kinder und Jugendliche täglich in der Institution Schule. Daher kommt gerade der Schule eine besondere Aufgabe in der Begleitung und Betreuung dieser zu.

Dabei kann es nie nur um die Förderung des Leistungswissens gehen sondern, wie es der Leiter der Abteilung Schulpsychologie des Landesschulrates für Steiermark, Josef Zollneritsch, ausdrückt, gerade auch um die pädagogisch-psychologische Förderung von Kindern. Eine Nichtbeachtung der pädagogisch-psychologischen Förderung bzw. eine Nichtbeachtung der psychosozialen Bedürfnisse der SchülerInnen hat häufig Verhaltensauffälligkeiten und -störungen zur Folge und vergrößert laut diverser Befunde die Leistungsunterschiede der Kinder bis zum Ende der Schulpflicht. (in Anlehnung an Zollneritsch 2003, S. 6)

Die Psychotherapeutin Ursula Neumann (2001) spricht von verwirrenden gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten beiden Jahrzehnten, die es mit sich gebracht hätten, dass wir nicht allein

nur Kinder von Mutter und Vater, sondern zugleich auch Kinder unserer Zeit seien. Sie zitiert Erich Fromm, der vom *Gesellschaftscharakter*, (Herv. durch Verf.) der sich formend auf die Menschen auswirke, sprach. (in Anlehnung an Neumann, S. 144)

Großmann und Großmann (2001) erwähnen, dass wir der zunehmenden Beziehungs- und Bindungslosigkeit, in der Kinder und Jugendliche heute heranwachsen, massiv und wirksam entgegen treten müssen:

„Was Kinder und Jugendliche sowohl außerhalb als auch innerhalb der Schule brauchen, ist mehr persönliche Zuwendung und Förderung. Wo Familien oder Alleinerziehende dies nicht leisten können, müssen Kindern und Jugendlichen komplementäre Angebote offenstehen, das heißt Lebensräume, in denen sie auch in jener Zeit, in der zuhause niemand zur Verfügung stehen kann, von Mentoren, insbesondere Lehrerinnen und Lehrern, gefordert und gefördert werden“ . (S. 39)

Für die Schule bedeutet dies, dass Lehrpersonen nie nur ausschließlich StoffvermittlerInnen sein können, sondern als ganze Person gefragt sind, da effizientes Lehren und Lernen nur „im Rahmen einer gelungenen Gestaltung der Beziehung zwischen Lehrern und Schülern möglich ist.“ (Bauer 2005, S. 123)

Dazu wird in der vorliegenden Arbeit, ausgehend von den Erkenntnissen der Bindungsforschung, der Resilienz- und Kohärenzforschung sowie den neuen Erkenntnissen aus der Neurowissenschaft die Notwendigkeit von sozial- und psychopädagogischer Begleitung für Kinder und Jugendliche im Lebensraum Schule dargelegt.

Forschungsfrage

Wie wird das Angebot des 2005 gestarteten Projekts des „Hartberger Modells der sozial- und psychopädagogischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Lebensraum Schule“ angenommen?

Zusätzliche Fragen:

- a) Welche Entwicklungen lassen sich daraus ableiten?
- b) Welche Auswirkungen sind wahrnehmbar?

Arbeitshypothese:

Die im „Hartberger Modell“ gebotene sozial- und psychopädagogische Betreuung wird von SchülerInnen und deren Eltern als auch von Lehrpersonen verstärkt angenommen. Das Projekt wird sowohl innerhalb der Institution Schule als auch in der Öffentlichkeit als besonderes Qualitätsmerkmal der Hauptschulen und polytechnischen Schulen wahrgenommen und trägt zu mehr Humanisierung des Lebensraums Schule bei.

Methodik

Dabei handelt es sich um eine deskriptive Studie mittels eines eigens dafür entwickelten Statistikbogens.

Teilnehmende Schulen:

Es nehmen dreizehn von fünfzehn Hauptschulen (HS) im Schulbezirk Hartberg teil: Es sind dies die Hauptschulen Bad Waltersdorf, Grafendorf, Hartberg Gerlitz, Hartberg Rieger, Kaindorf, Neudau, Pöllau I, Pöllau II, Rohrbach, Stubenberg, Vorau, Waldbach und Wenigzell sowie alle Polytechnischen Schulen (PTS) des Bezirks: Bad Waltersdorf, Friedberg, Hartberg, Pöllau und Vorau.

TeilnehmerInnen

Dabei handelt es sich um SchülerInnen der 5. bis 9. Schulstufe, in der Regel im Alter von elf bis fünfzehn Jahren, weiters deren Eltern bzw. Erziehungspersonen sowie Lehrerinnen und Lehrer.

Projektdarstellung:

22 DiplompädagogInnen aus den Hauptschulen und polytechnischen Schulen des Bezirks Hartberg bieten seit dem Schuljahr 2005/06 an 13 (von 15) Hauptschulen und 5 polytechnischen Schulen im Rahmen ihrer Lehrverpflichtung sozial- und psychopädagogische Begleitung und Betreuung für Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern als auch Lehrpersonen in Form von „Vertrauensgesprächen“ (Herv. durch Verf.) an. Dabei handelt es sich um ein freiwilliges Angebot. Die Pädagoginnen sind dafür speziell ausgebildet.

Datengewinnung

Personenzahlen, Gesprächszahlen und Schwerpunkte der Anliegen wurden von der jeweiligen Vertrauenslehrerin/ dem jeweiligen Vertrauenslehrer jeweils am Ende des Schuljahres in einem speziell dafür entwickelten Statistikbogen festgehalten (siehe Anhang).

Ergebnis

Gemessen an der GesamtschülerInnenzahl der beteiligten Schulen der Jahre 2005/06 bis 2008/09 von 10.723 SchülerInnen wurde das Angebot von 3.106 Mädchen (oder 29%) und 2.299 Knaben (oder 21%) angenommen. Insgesamt konnten also 50% aller SchülerInnen durch das Angebot erreicht werden. (Siehe Tabellen im Anhang S. 51-54)

Graphische Darstellung der Inanspruchnahme des Angebots allein durch SchülerInnen im Verhältnis zur GesamtschülerInnenzahl der beteiligten Schulen von 2005/06 bis 2008/09 (Abb. 1-1):

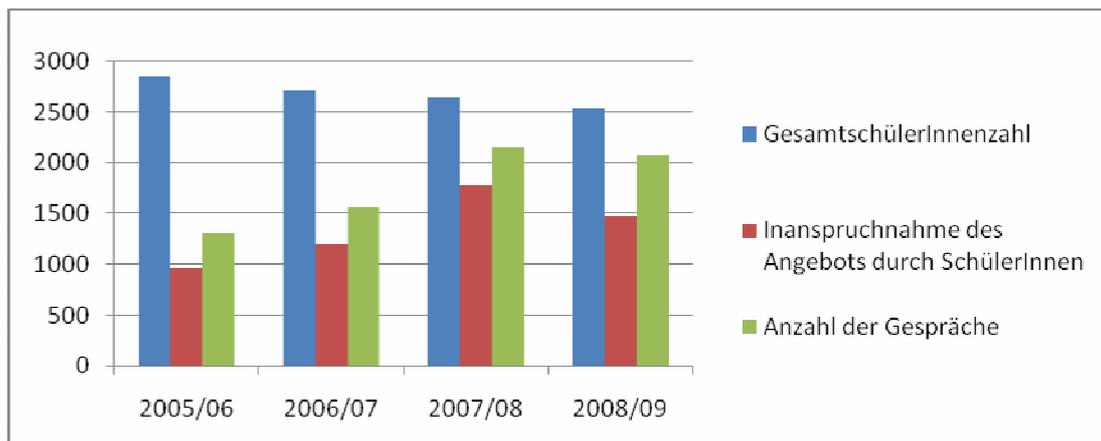


Abb. 1 - 1 Vertrauensgesprächsbilanz von SchülerInnen, im Verhältnis zur GesamtschülerInnenzahl der Jahre 2005/06 bis 2008/09

Eine graphische Darstellung über die Annahme des Angebots durch SchülerInnen, Eltern und Lehrpersonen in der Zeit von 2005/06 bis 2008/09 ist aus der Abbildung 1 – 2 ersichtlich.

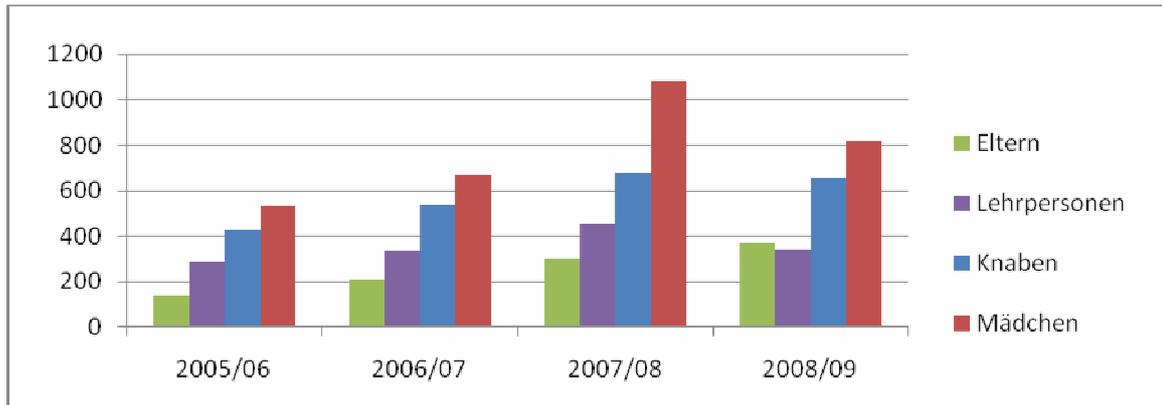


Abb. 1 – 2 Annahme des Angebots durch SchülerInnen, Eltern und Lehrpersonen in der Zeit von 2005/06 bis 2008/09

Die Abbildung 1 – 3 zeigt die prozentuelle Aufschlüsselung der Annahme des Angebots durch die verschiedenen Personengruppen.

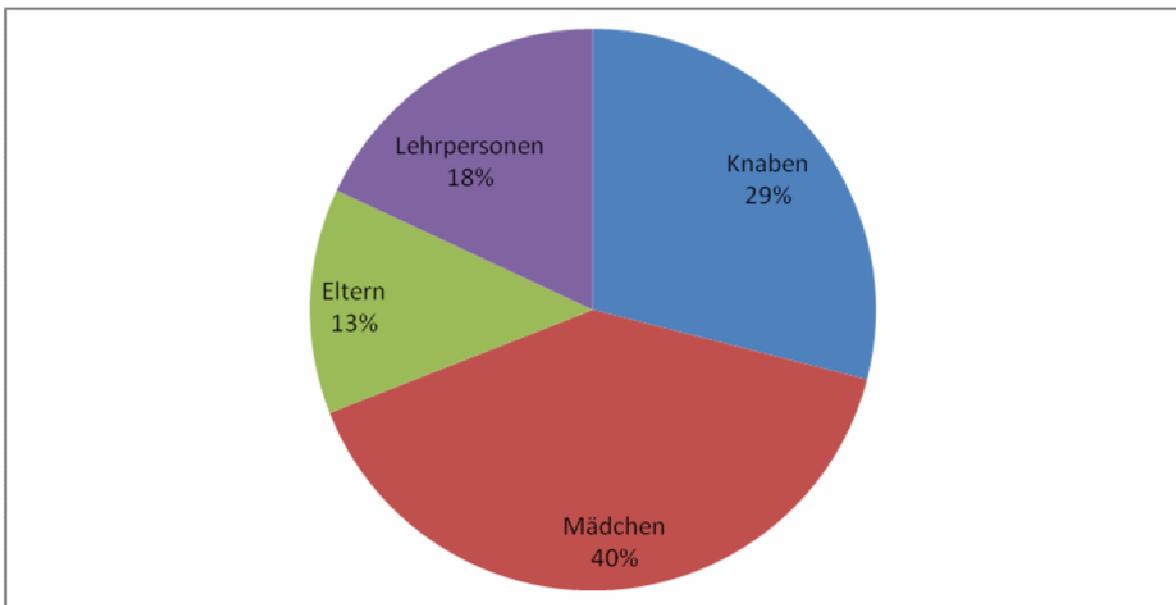


Abb. 1 – 3 Annahme des Angebots durch die verschiedenen Personengruppen von 2005/06 bis 2008/09 in Prozentanteilen

Eine prozentuelle Aufschlüsselung in Abb. 1 – 4 nach Gesprächsschwerpunkten der von VertrauenslehrerInnen betreuten Personengruppen im Gesamten von 2005/06 bis 2008/09 zeigt folgendes Bild:

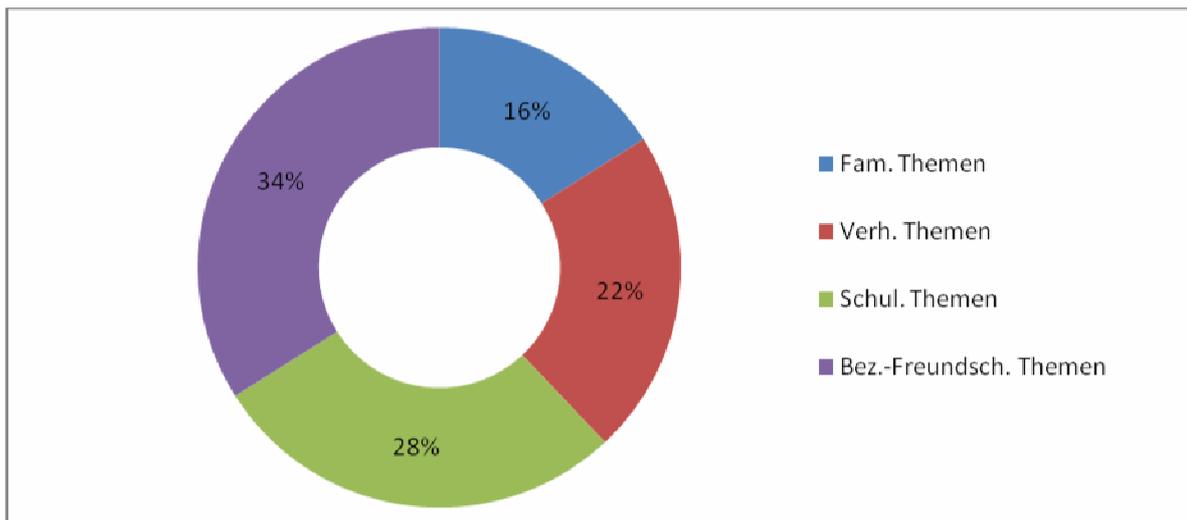


Abb. 1 – 4 Gesprächsschwerpunkte im Gesamten

Nach den vier Schwerpunkten geordnet ergibt sich daraus folgende Reihung:

1. Beziehungs- und Freundschaftsthemen
2. Schulische Themen
3. Verhaltensthemen
4. Familiäre Themen

Aus der grafischen Darstellung (Abb. 1 – 4) wird ersichtlich, dass zur Hälfte (50%) engere persönliche Themen, wie sie nach Ansicht der Autorin der Beziehungs- und Freundschaftsbereich wie auch der familiäre Bereich darstellen, im Rahmen des Projekts zur Sprache gebracht werden.

Diskussion

Die Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass das beschriebene Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche in Hauptschulen und Polytechnische Schulen im Schulbezirk Hartberg bereits gut Fuß gefasst hat.

So nützten im Schnitt die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler der letzten vier Schuljahre das Angebot des vertraulichen Gesprächs mit einer/einem speziell dafür ausgebildeten Pädagogin/Pädagogen.

Mit aller Deutlichkeit ist feststellbar, dass die Annahme des Angebots von Vertrauensgesprächen im Lebensraum Schule für die angeführten Personengruppen bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Dieses Ergebnis deckt sich somit mit den ExpertInnenaussagen aus der Einleitung dieser Arbeit:

- dass Kinder und Jugendliche unabhängig von Mutter und Vater erwachsene Bezugspersonen brauchen, die sich ihnen in aller Ernsthaftigkeit zuwenden
- dass Kinder und Jugendliche Lehrpersonen brauchen, die nicht nur an Wissensvermittlung und an kindlichem Wissenserwerb interessiert sind sondern sie auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen
- dass Eltern verstärkt den Kontakt mit der Schule suchen und damit ihren Kindern auch die Wichtigkeit von Bildung vermitteln.

Wahrnehmbare Auswirkungen:

- Vertrauensgespräche als fester Bestandteil unserer Schullandschaft fördern die Kommunikation, verbessern Beziehungen und tragen so zu mehr Wohlbefinden und (LehrerInnen-) Gesundheit bei.
- Viele Konflikte und Probleme lassen sich durch frühzeitige Interventionen wie sie in den Vertrauensgesprächen gesetzt werden, stoppen und auflösen.
- Die Arbeit der VertrauenslehrerInnen sensibilisiert zunehmend SchülerInnen, Eltern als auch LehrerInnen für ein wertschätzendes Miteinander.
- Kinder, die sich psychosozial gut betreut fühlen, weisen bessere Schulerfolge auf.
- Professionelle Elternarbeit fördert die Schulpartnerschaft, baut Ängste und Vorurteile ab und steigert das Ansehen des LehrerInnenberufsstandes.
- Ein vereinheitlichtes Krisenprogramm sichert eine optimale Versorgung aller Schulen des Bezirks in Krisenfällen. VertrauenslehrerInnen gewährleisten die psychosoziale Begleitung in Notfällen.
- Intensive interdisziplinäre Vernetzung unterstützt und entlastet den Lebensraum Schule.
- Sozial- und psychopädagogische Betreuung wird als besonderes Qualitätsmerkmal der Hauptschulen und Polytechnischen Schulen in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Im Hinblick auf die Hypothese kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass das in dieser Arbeit beschriebene „Hartberger Modell“ der sozial- und psychopädagogischen Betreuung für Kinder und Jugendliche im Lebensraum der Hauptschulen und Polytechnischen Schulen des Bezirks Hartberg einen wesentlichen Beitrag zu mehr Humanisierung der Schullandschaft leistet.

Schlussbemerkungen und Ausblick

Kinder brauchen Schulen als Lebensräume in der sie mit Hilfe von Erwachsenen ihr Leben planen und entwickeln können und in denen sie die Voraussetzungen dafür, wie Leben gelingen kann, erwerben können.

Sie brauchen vorbildliche Erwachsene, die ihnen mit Wohlwollen zeigen und übersetzen, wie Leben geht. Karl Gebauer (2001) spricht vom Schulkonzept der Dreispurigkeit und meint damit, dass neben der fachorientierten Lernspur auch die Beziehungs- und die Selbstentwicklungsspur eines Kindes beachtet werden müsse. (S. 172)

Und Resch (1999) versteht unter pädagogischer Fähigkeit einer Lehrperson wenn sie in der Lage ist, auf individuelle kindliche Schwierigkeiten einzugehen und wenn sie es vermag, auf Ressourcen des einzelnen Kindes zu achten und diese zu fördern. (S. 294)

Bauer (2007) knüpft daran die Sinnfrage. Die Entwicklung des Lebenssinns bei Kindern und Jugendlichen hänge von konkreten Personen ab, die sich ihnen zuwenden, die an sie glauben und die sich auch etwas von ihnen zu fordern getrauen. Positive Erfahrungen mit Lehrpersonen, die gute Vorbilder abgeben, sind seiner Meinung nach „die Voraussetzung für Motivation und für die Fähigkeit, beziehungs- und gemeinschaftsfähig zu werden“. (S. 142) Damit beschreibt er, „wie der Nährboden aussehen muss, auf dem Liebe zum Leben, Motivation und Lust zum Lernen wachsen können“ (S. 10) Das versteht Bauer unter „Neurobiologie der Schule“ (S. 11). Damit entsteht seiner Meinung nach „ein biologisches Skript mit Langzeitwirkung“ (S. 18)

In den Vertrauensgesprächen des „Hartberger Modells“ wird versucht, dem Rechnung zu tragen: SchülerInnen erleben eine Art des Umgangs mit und an ihrer Person durch den/die Vertrauensleh-

rerIn, wie sie ihnen sonst vielleicht in der Erwachsenenwelt weniger begegnet. Sie erleben am eigenen Leib, vor allem auch in kritischen Situationen, die ungeteilte Aufmerksamkeit und Zuwendung einer erwachsenen Bezugsperson außerhalb des Elternhauses.

Diese Art der Zuwendung braucht Zeit. Es braucht eingeplante und selbstverständliche Zeiten, wie diese für jeden anderen Unterrichtsgegenstand im schulischen Kontext auch zur Verfügung stehen.

Zur Wichtigkeit guter sozial- und psychopädagogischer Betreuung im Lebensraum Schule und in Hinblick auf anzunehmende nachhaltige Auswirkungen dieser schreibt Herbert Stadler, Lehrbeauftragter der Pädagogischen Hochschulen Wien und Linz (2006):

„Unsere Erde wird in Hinkunft Menschen brauchen, die andere Umgangsformen als die bisher üblichen entwickeln, denn kriegerische Auseinandersetzungen und Umweltkatastrophen werden derzeit von Menschen verursacht, die ihr Gehirn zu viel und ihr Gemüt zu wenig ausgebildet haben.“ ... „Was wir daher in Zukunft in unseren Klassenzimmern immer mehr nötig haben werden“ ... „sind die LehrerInnen als Gemütsbildner, Gemeinschaftsförderer, Wertevertreter. Wir werden also LehrerInnen als SozialpädagogInnen brauchen, die die neuen Herausforderung annehmen und sie im Interesse künftiger Generationen wahrnehmen“ und weiter zitiert Stadler den österreichischen Reformpädagogen und Tiefenpsychologen Oskar Spiel der folgendes formuliert hat: „Die Völker werden sich bewusst werden, dass sie kein heiligeres Amt zu vergeben haben als das Erziehungs- und Lehramt.“ (S. 61)

[Wichtigste Literaturangaben von Autorin nicht eingebracht]

[Layout gemäß Formvorschriften von Kolleg bearbeitet]